

„Geschichten über die Zukunft schaffen parallele Realitäten“

Jens Beckert, Direktor am Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung, untersucht Zukunftsentwürfe wie die von der Null-Grenzkosten-Ökonomie mit den gleichen Instrumenten wie literarische Fiktion.

brandeins: Herr Beckert, für Sie sind einflussreiche Wirtschaftsakteure vor allem gute Geschichtenerzähler. Was halten Sie von der Geschichte, dass wir bald in einer Null-Grenzkosten-Ökonomie leben und der Kapitalismus etwa im Jahr 2050 an seiner eigenen Produktivität zugrunde geht?

Jens Beckert: Nicht uninteressant. Erzählungen vom Ende des Kapitalismus haben ja zurzeit Konjunktur. Damit hat die Geschichte einen Faktor erfüllt, der Zukunftsentwürfe wirkmächtig machen kann: Sie lässt sich in einen bekannten Erzählrahmen einbetten. Ein zweiter Faktor, der für die Geschichte spricht: Sie hat einen guten rhetorischen Spannungsbogen, einen überzeugenden Plot.

Volle Punktzahl also.

Nicht ganz. Wenn wir herausfinden wollen, ob eine Geschichte nicht nur eine gute Geschichte ist, sondern auch performativ wirken kann – ob sie also unsere Realität beeinflusst –, müssen wir noch auf weitere Faktoren schauen. Man kann sich erstens fragen, ob die Akteure in dieser Geschichte glaubwürdig positioniert sind und ihr Handeln nachvollziehbar erscheint. Diese Geschichte verkennt wo-

möglich die Handlungsmuster und Motive der Akteure, die im bisherigen System Profite erzeugen und verteidigen. Eine weitere wichtige Frage lautet: Gibt es einen charismatischen und einflussreichen Erzähler dieser Geschichte?

Jeremy Rifkin, prominentester Erzähler dieser Zukunftsvision, bringt schon eine gewisse Bekanntheit mit.

Jemand wie Rifkin ist prominent und gut vernetzt und kann damit viele Kanäle nutzen, über die er seine Interpretation der Zukunft diffundieren und viele Menschen erreichen kann. Tatsächlicher Einfluss und Ressourcen, wie sie etwa einem Zentralbank-Präsidenten, einem Regierungschef oder einem erfolgreichen Großunternehmer zur Verfügung stehen, fehlen ihm aber. Daher ist seine Geschichte zunächst einmal nur eine unter vielen. Damit sie sich gegen andere Versionen der Zukunft durchsetzen kann, müsste er mächtigere Akteure von seinem Narrativ überzeugen. Die Welt, die er ausmalt, müsste ihnen glaubwürdig genug erscheinen, ihre Entscheidungen daran auszurichten. Meine These ist, dass genau solche fiktionalen Erwartungen der Akteure, ihre Imaginationen der Zukunft, die maßgeblichen Treiber der kapitalistischen Dynamik sind.

Wie meinen Sie das?

Es ist so: In traditionellen, geschlossenen Gesellschaften stellen sich die Menschen die Zukunft wesentlich als Wiederholung der Vergangenheit vor. In einer modernen Gesellschaft wird die Zukunft als offen betrachtet, und es konkurrieren immer mehrere Zukunftsszenarien miteinander um Einfluss. Das Spannende daran ist: Geschichten über die Zukunft schaffen parallele Realitäten – und sie sorgen dafür, dass sich Akteure hier und heute so verhalten, als würde sich die Realität tatsächlich entsprechend entwickeln. Wir tun so, als ob – ganz so, als würden wir bei einem guten Roman mitfiebern. Nur eben im richtigen Leben.

Und welche Geschichten setzen sich wirklich durch?

Das lässt sich so einfach nicht beantworten. Es kommen immer viele Faktoren zusammen. Denken Sie beispielsweise an Tesla-Gründer Elon Musk. Er hat eine Zukunftsvision entwickelt, in der Elektroautos die Mobilität der Zukunft bestimmen. Er war nicht der Erste, der mit dieser Geschichte herumgelaufen ist. Die Automobilindustrie hat das allerdings lange nur mäßig interessiert. Erst Musk hat es geschafft, mit dieser Geschichte enorm einflussreich zu werden. Durch sein öffentlichkeitswirksames Charisma und durch seine Beziehungen zu ökonomisch mächtvollen Akteuren, die er von seiner Vision überzeugt hat. Weil er die Ressourcen hat, seine Ideen im echten Leben auszuprobieren und gewissermaßen ein Real-Life-Experiment daraus zu machen. Er hat das Zukunftsnarrativ einer ganzen Branche verschoben, sodass nun auch andere Akteure gezwungen sind, sich darauf einzustellen. Seine Erzählung hat unsere Realität verändert. Weil sie, nach literarischen Maßstäben gemessen, eine gut erzählte und glaubwürdige Geschichte ist. Und weil ihr Erzähler ein mächtiger Mann ist.

Massenweise Elektroautos sehen wir allerdings noch nicht auf den Straßen.

Das stimmt – kann sich aber schnell ändern. So oder so: Musk hat eine Dynamik von Investitionen und Innovationen in Gang gesetzt, die unsere Realität verändert. Einflussreiche Akteure haben sich darauf geeinigt, dass sich die Zukunft sehr wahrscheinlich in eine bestimmte Richtung entwickelt, und haben daraufhin koordiniert gehandelt. Das zeigt: Zukunftsvorstellungen sollte man ernst nehmen.

Und zwar unabhängig davon, ob sie irgendwann Realität werden?

Einzelne Visionen scheitern, andere setzen sich durch und treiben damit die wirtschaftliche Entwicklung an. Auf Scheitern wird mit neuen Zukunftsprojektionen reagiert. Einfluss erlangt eine Geschichte ▶

gerade dann, wenn sie eine Überraschung beinhaltet, häufig einen angekündigten Bruch mit dem Bestehenden. Dies ist bei der Idee der Null-Grenzkosten-Ökonomie der Fall. Auch wenn die Beteiligten wissen, dass sich solche Zukunftsvorstellungen nicht vollständig verwirklichen, sorgt eine Geschichte wie die vom Ende des Kapitalismus und einer vollkommen neuen Wirtschaftswelt für mehr Aufmerksamkeit und entfaltet mehr Wirkung als eine Erzählung, die besagt: „Hey, wir werden bald in einigen Bereichen viel effizienter sein und etwas anders als früher zusammenarbeiten.“ Oder: „Wahrscheinlich werden bald auch Elektroautos neben anderen Fahrzeugen zum Straßenbild gehören.“ Klingt nicht so spannend, oder? Können solche Geschichten dazu führen, dass Firmen und Investoren im großen Maßstab Gelder umleiten, dass Forscher all ihre Zeit und Energie in die Entwicklung neuer, innovativer Produkte und Lö-

sungen stecken, dass Politiker Regularien ändern, dass Verbraucher ihr Konsumverhalten umstellen? Eher nicht. Es sind die visionären, gut erzählten, spannenden, aufregenden Geschichten, die Aufmerksamkeit erlangen und möglicherweise Weichen stellen. Geschichten, bei denen die Fantasie angeregt wird, sich auszumalen, wie wir in dieser zukünftigen Welt agieren werden.

Entstehen durch solche Geschichten nicht auch Blasen, bei deren Platzen Ressourcen in großem Maßstab vernichtet werden?

Gerade deshalb plädiere ich dafür, imaginierte Zukünfte als Einflussfaktoren ernst zu nehmen. Sie sollten meiner Meinung nach sogar im Mittelpunkt moderner ökonomischer Theorien stehen. Nicht nur, weil Geschichten gefährlich werden können. Sondern auch, weil wir auf das Geschichtenerzählen weder verzichten können noch sollten. Die Beharrungskräf-

te der bestehenden Systeme und Akteure sind groß. Ohne Geschichten einer verheißungsvollen Zukunft würde man gleich sagen: Lassen wir doch alles beim Alten. Und ohne solche Vorstellungen der Zukunft würde uns die Orientierung fehlen, die wir für Entscheidungen brauchen. Denn wir lassen uns gern immer wieder mitreißen. Wir lieben es, uns vorzustellen, wie sich eine andere Zukunft anfühlen würde. Ließen wir uns nicht immer wieder begeistern von neuen Geschichten, gäbe es keinen Kapitalismus, der auf genau diese Dynamik angewiesen ist.

Stärkt also die Geschichte von der Null-Grenzkosten-Ökonomie letztlich den Kapitalismus, den sie für tot erklärt?

Ja, indem sie auf neue Möglichkeiten hinweist und dazu beiträgt, ansonsten unverständliche Entscheidungen plausibel erscheinen zu lassen. Faszinierend, oder? ■